

Arbeitsblatt Kurzfilm

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **27 (1975)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARBEITSBLATT KURZFILM

African Riviera – Entwicklung wohin?

Dokumentarfilm, farbig, 46 Min., Geräusche und Musik, ohne Kommentar, englische Interviews (schwarzweiss) mit deutschen Untertiteln, einkopierte deutsche Texte, Lichtton; Regie, Kamera und Schnitt: Ulrich Schweizer; Mitarbeit: Peter Haller, Danièle Schweizer; Produktion: Ulrich Schweizer und Kooperation Evangelischer Kirchen und Missionen (KEM) 1974/75; Aufnahmen: Westafrika (Niger, Ghana, Elfenbeinküste); Verleih: ZOOM-Filmverleih Dübendorf; Preis Fr. 70.–

Inhaltsübersicht

Drei traditionelle afrikanische Lebensformen, angepasst dem jeweiligen Lebensraum Wüste-Sahel, Savanne und Regenwald, erleben das Eindringen westlicher, technisch und quantitativ orientierter Denk- und Lebensweisen. Sie werden unterwandert, durchbrochen, überlagert und schliesslich zerstört. Die Frage nach den Werten unserer Zivilisation, nach der Qualität des Lebens, nach dem Ziel der Entwicklung wird mit Eindringlichkeit gestellt.

Detaillierte Inhaltsangabe

Gleich mit einsetzendem Bild und Ton fordern harte Aussagen die ganze Aufmerksamkeit des Zuschauers. Pfr. Kofi Frempong, Leiter des Ramseyer-Kurs-Zentrum Abetifi (Ghana) zieht Bilanz: «Wir haben im Kontakt mit Europa mehr verloren als gewonnen, kulturell und auch wirtschaftlich. Je grösser euer Einsatz für die Entwicklung, umso breiter der Graben zwischen Armen und Reichen. Ihr manipuliert die Entwicklung in einer Weise, dass der Profit am Ende immer euch und euren Kindern in den Schoss fällt.» Prof. G. Ansre vom Institut für Linguistik der Universität Legon (Ghana) stellt fest, dass auch Afrika hochentwickelte Fähigkeiten vorzuweisen hat, wie z. B. das Bewusstsein sozialer Verantwortung, Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft und umgekehrt.

Nach diesem anspruchsvollen Einstieg gliedert sich der Film in vier Teile.

1. Teil: Nomaden der Sahelzone: Gemessenen Schrittes zieht die Karawane ihres Weges. Es folgen Szenen des Alltags im Lager: Menschen am offenen Feuer, an der Wiege, beim Waschen, beim Melken, beim Beten, auf dem Ruhebett am Schatten, beim Spiel, beim Verarbeiten von Palmfasern. «Die Lebensgrundlage der Nomaden ist die Herde.» Das machen die Bilder deutlich: Baumfrüchte werden als Futter für die Ziegen von den Ästen geschüttelt, und in eindrucklicher Breite erlebt der Zuschauer das Spektakel an der Tränke. «Wo Wasser und Weide fehlen, ist kein Verbleiben für Nomaden.» Die Karawane rüstet zum Aufbruch. Wasser wird abgefüllt, die Kopfbinde umgelegt, Matten werden gerollt, Kamele gesattelt und in Marsch gesetzt. Alles geschieht ohne Hast. «Allah hat die Zeit gegeben, von Eile hat er nichts gesagt.» Aber «heute ist die Existenzgrundlage vieler Nomaden zerstört.» Ein ermattetes Kamel, ein paar verblichene Knochen im Sand erinnern an die ständige Bedrohung durch Durst und Dürre. Das Schreien und Röhren der Kamele vor dem Aufbruch geht durch Mark und Bein.

Ein Wort von Prof. Ansre leitet über zum zweiten Teil: «Es tut weh, wenn wir Afrikaner als unterentwickelt verurteilt werden von Menschen, denen Quantität über Qualität geht, materieller Reichtum über Lebensqualität.»

KURZBESPRECHUNGEN

35. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 3. Sept. 1975

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet.

La Feldmarescialla (Die Kompanie der Plattfüsse/Etappenschweine) 75/241

Regie: Steno; Buch: Castellano Pipolo; Kamera: Riccardo Pallotini; Musik: Berto Pisano; Darsteller: Rita Pavone, Francis Blanche, Mario Girotti (= Terence Hill), Araldo Tieri, Jess Hahn u. a.; Produktion: Italien/Frankreich 1967, Fida/Jacques Roitfeld, 87 Min.; Verleih: Rex Film, Zürich.

1944 erleben ein über Florenz abgeschossener amerikanischer Pilot, ein etwas vertrottelter, an einer Regen-Rakete bastelnder italienischer Professor und eine Wirtstochter auf der Flucht vor der deutschen Wehrmacht zahlreiche Abenteuer. Sichtlich lustlos heruntergekurbelte Militärgroteske, deren Albernheit aus der unteren Etage der Unterhaltung stammt. – Notfalls ab etwa 14.

J

Die Kompanie der Plattfüsse/Etappenschweine

French Connection II

75/242

Regie: John Frankenheimer; Buch: Robert und Laurie Dillon und Alexander Jacobs; Kamera: Claude Renoir; Darsteller: Gene Hackman, Fernando Rey, Bernard Fresson, Jean-Pierre Castaldi, Cathleen Nesbitt u. a.; Produktion: USA 1975, Robert L. Rosen, 120 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Diesmal wird Popeye Doyle (Gene Hackman) als Köder zum Fang eines Rauschgifttrugs in Marseille ausgesetzt. Im Vordergrund des brillant inszenierten Films steht weniger die Action als die durch Hackman dezidiert gespielte psychologische Studie eines ebenso besessenen wie kaputten New Yorker Cops. Der Film, auf dem Fundament der einschlägigen amerikanischen Literatur aufgebaut, besticht mehr durch exakte Beobachtung als durch Aufbau und Logik der Handlung. → 17/75

E

From Beyond the Grave (Mord im Gruselkabinett)

75/243

Regie: Kevin Connor; Buch: Robert Clarke und Raymond Christodoulou, nach dem Roman von R. Chetwynd-Hayes; Kamera: Alan Hume; Musik: Douglas Gamley; Darsteller: David Warner, Peter Cushing, Donald Pleasence, Ian Bannen, Diana Dors, Margaret Leighton u. a.; Produktion: GB 1973, Amicus-Warner, 97 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.

Ein mit bösen Kräften ausgestatteter Antiquar verkauft seltene Gegenstände, deren Käufer Opfer von Alpträumen werden, worauf sie der Bösewicht zwingt, Verbrechen zu begehen. Dieser mit teilweise brillanten Darstellern besetzte Episodenfilm versammelt in unterschiedlich gelungener Weise fast alle Schablonen der Gattung Gruselfilm.

E

Mord im Gruselkabinett

Filme zum Bettags-Thema «Begegnung»

Am Kreuz

Radivoj Gvozdanovic, 1½ Min., farbig,
ohne Sprache, Fr. 12.—
Botschaft und Passion Christi
wird übersehen.

Auch ein Sisyphus

Robert Schär, 4½ Min.,
s/w, ohne Sprache, Fr. 15.—
Zwischenmenschliche Beziehungen.

Der barmherzige Samariter

1 Min., farbig,
Sprache engl. und spanisch, Fr. 10.—
Nächstenliebe

Das Fest

Rolf Forsberg, 20 Min., farbig,
ohne Sprache, Fr. 30.—
Kommunikation, gemeinsames Mahl.

Die Frage

John Halas, 8 Min., farbig,
ohne Sprache, Fr. 20.—
Begegnung eines Ratsuchenden
mit «Autoritäten».

Begegnung

Kurt Aeschbacher, 4½ Min., farbig,
ohne Sprache, Fr. 15.—
Vom bernischen Bettagskomitee
zum Bettag 1975 in Auftrag gegeben.

Das Glashaus

Per Söderberg, 12 Min., farbig,
deutsch Untertitelt, Fr. 30.—
Der reiche Mann und der arme Lazarus.

Home, sweet home

M. P. Nester, L. Lehnerr,
8½ Min., s/w, deutsch gesprochen,
Fr. 14.—
Toleranz

Liebe

Vlatko Gilic, 23 Min., farbig,
ohne Sprache, Fr. 27.—
Rollenverhalten zwischen Mann
und Frau.

Nicht mehr versteckt

Susanne Nowakowski, 30 Min.,
farbig, deutsch gesprochen, Fr. 35.—
Begegnung mit Behinderten

Säugetiere

Roman Polanski, 10 Min., s/w,
ohne Sprache, Fr. 25.—
Solidarität – gemeinsam Überleben.

... und schloss von innen fest zu

Helmut Klar, 7 Min., farbig,
deutsch gesprochen, Fr. 18.—
Vorurteile, Rassismus, Selbstisolierung.

Nähere Angaben zu diesen Filmen
finden Sie im grünen Filmkatalog
«FILM-KIRCHE-WELT».

*ZOOM-Filmverleih,
8600 Dübendorf
(Tel. 01/820 20 70)*

Die grünen Teufel von Monte Cassino

75/244

Regie: Harald Reinl; Buch: Joachim Bartsch, Michael Graf Soltikow, frei nach dem Roman «Monte Cassino» von Oberst a. D. Böhmler; Kamera: F.W. Kalinke; Musik: Rolf Wilhelm; Darsteller: Joachim Fuchsberger, Ewald Balser, Elma Karlowa, Antje Geerk u. a.; Produktion: BRD 1958, Franz Seitz, 97 Min.; Verleih: Rex Film Zürich

Deutsche Soldaten retten Anfang 1944 Kunstschatze aus der später von den Amerikanern bombardierten Abtei Monte Cassino nach Rom. Handwerklich einigermaßen bemühter, im ganzen jedoch peinlich oberflächliche Mischung aus Liebeslust, Mönchsgesang und Heldentod, die den Kriegsfilm zu dem blossen Versuch entwertet, mit der Schilderung untypischer Begebenheiten den Hitlerkrieg zu verharmlosen.

E

Hair Nigth Child (Diabolisch)

75/245

Regie: James Kelly; Buch: Trevor Preston; Kamera: Harry Waxman und Luis Cuadrado; Musik: Stelvio Cipriani; Darsteller: Mark Lester, Britt Ekland, Hardy Krüger, Lilli Palmer, Harry Andrews u. a.; Produktion: USA 1971, Graham Harris, 95 Min.; Verleih: Parkfilm, Genf.

Die junge Stiefmutter eines seelisch gestörten Jungen kommt dahinter, dass dieser nicht nur Tiere quält und tötet, sondern auch seine Mutter umgebracht und das Liebesleben seines Vaters beobachtet hat. Aus verschiedenen Versatzstücken bisheriger Psycho-Thrillers zusammengebastelter, leidlich spannender Streifen mit unzureichender Motivierung.

E

Diabolisch

Feuchte Träume junger Frauen

75/246

Regie: Michael Jörg; Darsteller: D.W. Stecker, E. Loescher, J. Glaser u. a.; Produktion: BRD 1972, 80 Min.; Verleih: Néo-Filmor, Genf.

Ein Heiratsschwindler landet nach einigen trostlos langweiligen Abenteuern mit diverser Weiblichkeit im Gefängnis. Überaus hölzern geratener Sexstreifen, dessen Handlung ebenso einfalllos ist, wie die Aufgabe der Darsteller, die sich ihrer Kleider entledigen, kärglich ist.

E

Le jeu avec le feu (Das Spiel mit dem Feuer)

75/247

Regie und Buch: Alain Robbe-Grillet; Kamera: Catherine Robbe-Grillet und Yves Lafaye; Musik: Michel Fano; Darsteller: Jean-Louis Trintignant, Philippe Noiret, Anicée Alvina, Sylvia Kristel, Christine Boisson, Agostina Belli u. a.; Produktion: Frankreich 1975, Arcadi, 100 Min.; Verleih: Monopole Pathé, Genf.

Bei Robbe-Grillet haben alle Erscheinungen ihre Gewissheit verloren. Die vorfabrizierten Erwartungen des Zuschauers, die einen Policier oder einen erotischen Film vermuten lassen, widerlegt der Film mit unerbittlicher Systematik. Und in dem Mass, wie Wahrscheinliches und Vorgestelltes austauschbar werden, löst Robbe-Grillet das Bekannte in Fragmente auf: zu einem witzig und ironisch arrangierten Kaleidoskop, das den Phantasmen (der Figuren) und der Imagination (des Zuschauers) viel Raum offen lässt.

→ 17/75

E*

Das Spiel mit dem Feuer

1. ADAS-Workshop 1976: Tonband-Seminar

ADAS = Arbeitsgemeinschaft deutschschweizerischer kirchlicher und gemeinnütziger audiovisueller Stellen

Ausbildung Radio DRS

Datum	Freitag/Samstag, 13./14. Februar 1976
Ort	Radio-Studio Zürich, Ausbildungsraum
Teilnehmer	12 Personen
Leitung	Peter Schulz, Leiter der Ausbildung Radio DRS, Zürich; Fritz Langjahr, Chef Technik Unterhaltung, Radio-Studio Zürich; Walter Ritter, Verleih BILD+TON, Zürich
Ziel	Sicherheit im Umgang mit dem eigenen Tonbandgerät: a) technische Seite, b) gestalterische Seite
Programm	<i>Freitag, 13. Februar</i> 09.30–17.00 Arbeit mit dem Tonbandgerät: Theorie und Praxis; Mikrofon, Bänder, Laufwerk, Lautsprecher <i>Samstag, 14. Februar</i> 09.30–13.00 Die drei Elemente der Gestaltung: Sprache, Musik, Geräusch
Kosten	Kursgeld: Fr. 30.—. Unterkunft besorgt jeder Teilnehmer selbst. Mittagessen im nahen Restaurant «Grebelacker»
Mitbringen	das eigene Tonbandgerät
Wiederholung	bei Bedarf, wahrscheinlich im Februar 1976.
Anmeldung	möglichst sofort an: ADAS, Zeltweg 9, 8032 Zürich die ersten 12 Anmeldungen werden angenommen

Ökumenische Filmmesse

Die evangelisch-reformierte Landeskirche und römisch-katholische Zentralkommission des Kantons Zürich führen am Montag und Mittwoch, den 8. und 10. September 1975, ab 08.50 Uhr im Kirchlichen Zentrum Glauben, Riedenhaldenstrasse 1, 8046 Zürich-Affoltern, eine «*Ökumenische Filmmesse*» durch. Es werden die Neuanschaffungen der beiden kirchlichen Filmverleihe «ZOOM» und «SELECTA» gezeigt und ihre Einsatzmöglichkeiten in der praktischen Gemeindefarbeit kurz besprochen. Am Mittwoch-Nachmittag wird versuchsweise eine Modell-Lektion durchgeführt und anschliessend von den interessierten Messebesuchern diskutiert. Eingeladen zu dieser Veranstaltung sind alle Interessenten, die in Jugendarbeit, Katechese und experimentellen Gottesdiensten mit Kurzfilmen arbeiten oder arbeiten möchten. Die Veranstaltung steht unter dem Patronat der beiden Kantonalkirchen. Geleitet wird die Veranstaltung von Ambros Eichenberger, Urs Etter und Paul Frehner. Programme sind zu beziehen beim Gemeindesekretariat der evang.-ref. Kirchgemeinde, Pfr. Urs Etter, Riedenhaldenstrasse 1, 8046 Zürich.

Neuer Leiter der Kurzfilmtage Oberhausen

fd. Wolfgang Ruf, Filmjournalist aus München, ist vom Kulturausschuss der Stadt Oberhausen zum Leiter der Westdeutschen Kurzfilmtage und der Sportfilmtage Oberhausen berufen worden. Ruf tritt die Nachfolge des im Februar dieses Jahres verstorbenen Will Wehling an. Neben der Leitung der Filmtage ist Ruf auch mit der Leitung des städtischen Film- und Bildarchivs und dem Aufbau einer kommunalen Filmarbeit beauftragt worden. Die 22. Westdeutschen Kurzfilmtage werden vom 25. bis 30. April 1976 stattfinden.

Night Moves (Die heisse Spur)

75/248

Regie: Arthur Penn; Buch: Alan Sharp; Kamera: Bruce Surtees; Musik: Michael Small; Darsteller: Gene Hackman, Susan Clark, Jennifer Warren, Melanie Griffith, John Crawford u. a.; Produktion: USA 1975, Warner Bros./Robert M. Sherman, 95 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.

Der amerikanische Privatdetektiv, wie man ihn aus Filmen der vierziger Jahre kennt, scheint wieder zu einer beliebten Figur des heutigen Kinos geworden zu sein. Die Fälle, die er zu lösen hat – hier sucht er ein von zu Hause weggelaufenes Mädchen –, sind sich gleich geblieben, doch ist der moderne «Held» den Verstrickungen, die die scheinbar harmlose Affäre mit sich bringt, nur unzulänglich gewachsen. Arthur Penn hat diese Filmgattung um ein interessantes Werk bereichert.

→ 17/75

E*

Die heisse Spur

The Notorious Bandit (Der Pate von Hong Kong)

75/249

Regie: Roc Tien; Buch: Lee Kuo Chang und Wang Fong; Kamera: Chia Ching Siu; Musik: Chiu Fu Uan; Darsteller: Roc Tien, H. L. Chan, Kung Kai, Wing Ko Chan u. a.; Produktion: Hongkong 1973, Hongkong Roc Film, 93 Min.; Verleih: Cinévox, Genf.

Einer Opiumschmugglerbande, die irgendwo und irgendwann – man erfährt es wie bei allen diesen Karate-Filmen nie – im Fernen Osten ihr Unwesen treibt, muss von zwei unscheinbaren Fuss- und Faustkillern im Auftrag von irgendwelchen Ordnungshütern das Handwerk gelegt werden. Obligate Aneinanderreihung von Schlägereien, untermalt von einschlägigem Gerülpse, plumpen Dialogen und anderem Füllmaterial.

E

Der Pate von Hong Kong

Postschi (Der Briefträger)

75/250

Regie: Dariush Mehrjui; Buch: D. Mehrjui, frei bearbeitet nach Georg Büchners «Woyzeck»; Kamera: Uschang Baharlu; Darsteller: Ali Nassirian, Ezat Entezami u. a.; Produktion: Iran 1971, Studio Missaghieh, 103 Min.; Verleih: Septima Film, Genf.

Um seiner hübschen Frau ein Häuschen und bescheidensten Wohlstand bieten zu können, ist ein Briefträger in einer kleinen Provinzhauptstadt gezwungen, sich bei einem Gutsbesitzer und einem Tierarzt zu verdingen. Als ihn seine Frau betrügt, tötet er sie. Der Regisseur hat die Vorlage nahtlos in ein neues Milieu und in die Gegenwart übertragen, in der die Menschen, durch die verborgene Gewalt der gegenseitigen Ausbeutung korrumpiert, einander aus freiem Willen zerstören.

→ 18/75

E*

Der Briefträger

Rollerball

75/251

Regie: Norman Jewison; Buch: William Harrison; Kamera: Douglas Slocombe; Musik: André Prévin; Darsteller: James Caan, John Houseman, Maud Adams, John Beck, Moses Gunn, Pamela Hensley u. a.; Produktion: USA 1975, Norman Jewison, 100 Min.; Verleih: Unartisco, Zürich.

In einer zukünftigen Gesellschaft, die Hunger, Elend und Kriege überwunden hat, musste ein brutaler «Sport» auf Leben und Tod erfunden werden, damit sich die offenbar immer noch aggressiven Menschen daran abreagieren können. An dieser Zukunftsvision ist eigentlich kaum das interessant, was interessant sein müsste: Die Idee, die die Handlung tragen sollte, ist zu dünn. Daran ändern auch die spannend gedrehten Action-Szenen nicht viel. Interessanter sind indessen die heutigen Träume, Wünsche und vor allem auch Ängste, die sich im Gewand des Futuristischen spiegeln.

→ 18/75

E

Drehbuchwettbewerb der Gesellschaft Christlicher Film

W. S. Unter dem Motto «Jungen Filmemachern eine echte Chance» führte die Gesellschaft Christlicher Film (GCF) auch dieses Jahr einen Drehbuchwettbewerb für Kurzfilme und TV-Spots durch. Die zwölf Einsendungen aus der ganzen Schweiz, grösstenteils solide ausgearbeitete Exposés mit detailliertem Kostenplan, behandelten vor allem zwei der vorgeschlagenen Themen; das Thema «Geld» (7 Einsendungen) und das Thema «Weihnacht» (5 Einsendungen).

Der 1. Preis, dotiert mit insgesamt 10 000 Franken (in Bargeld und Naturalien, wie Kamera- und Schneidetischbenützung), ging an «*Jeans In*» von Peter Aschwanden (Muttenz). Die Jury entschied sich einstimmig für dieses Kurzfilm-Exposé, weil es an einem einfachen Beispiel, dem Kauf von Jeans, Wesentliches zum Thema «Geld» und raffinierte Mechanismen unserer Konsumgesellschaft aufzeigt.

Während mit der Verleihung des 1. Preises die Auflage verbunden ist, dass der Autor die prämierte Filmvorlage in der nächsten Zeit realisiert, handelt es sich bei den weiteren Preisen um Anerkennungsprämien: den 2. Rang, dotiert mit 500 Franken erreichte Hans Peter Scheier mit der Drehbuchvorlage «*Weihnacht*», auf den 3. Platz kam die Arbeit «*Das Christkind schüttet dieses Jahr 4,3% mehr Geschenke aus*» von Peter Zumstein, der dafür 300 Franken erhielt.

Film und Fernsehen in der Bildungsarbeit

JFF. Die vor vier Jahren zusammen mit der DAG-Jugendleitung, München, vorgelegte und längst vergriffene Broschüre «Film und Fernsehen in der Gruppen- und politischen Bildungsarbeit» soll in geänderter und erweiterter Form neu aufgelegt werden. Das Arbeitszentrum Jugend Film Fernsehen e. V., 8000 München 2, Waltherstrasse 23, wird im Oktober dieses Jahres einen 20–30 Seiten umfassenden Leitfaden (Redaktion: Hans Strobel) für die ausserschulische Film- und Fernseharbeit veröffentlichen (Auflage 1000, Preis DM 4.–), der grundlegende Informationen über die Verwendung von Film und Fernsehen in der Bildungsarbeit geben soll. Die Broschüre enthält u. a. die Abschnitte: Möglichkeiten der Kurzfilm- und Spielfilmarbeit; Informationen zur Organisation von Film- und Fernseharbeit; Seminarvorschläge, Literaturzusammenstellung.

Mutationen beim Fernsehen DRS

Zwei Mitarbeiter der Abteilung Information beim Fernsehen DRS werden sich verändern: Claudia Kühner trat am 1. August in die Auslandsredaktion der «Luzerner Neuesten Nachrichten» über, und Urs P. Gasche wird wieder vermehrt als freier Journalist für verschiedene Schweizer Zeitungen arbeiten und nur noch gelegentlich für das Fernsehen DRS verfügbar sein.

Dr. Reto Pieth, früher Redaktor am «Badener Tagblatt», übernahm im Rahmen der Abteilung Information verschiedene redaktionelle Aufgaben und wird ab Herbst 1975 für die «Rundschau»-Redaktion tätig sein.

Ursula Zenger, bisher Bundeshaus-Korrespondentin verschiedener Blätter, übernimmt vorübergehend für H. U. Büschi Aufgaben innerhalb der Bundeshaus-Redaktion des Fernsehens DRS. Bekanntlich wird H. U. Büschi infolge seiner Kandidatur bis zu den Nationalratswahlen 1975 nicht mehr am Bildschirm erscheinen.

Schloss Hubertus

75/252

Regie: Harald Reinl; Buch: Werner P. Zibaso, nach Ludwig Ganghofers Roman; Kamera: Ernst W. Kalinke; Musik: Ernst Brandner; Darsteller: Robert Hoffmann, Karlheinz Böhm, Karl Lange, Ute Kittelberger, Klaus Löwitsch u. a.; Produktion: BRD 1973, CTV 72, 96 Min.; Verleih: Rex Film, Zürich.

Ganghofers Roman vom herzensharten, jagdfreudigen Grafen und den Konflikten mit seinen grundverschiedenen Kindern in einer Neuverfilmung – bereits der dritten – à la Heimatfilm. «Volkstümlich» gemeinte Unterhaltung, die wirklichkeitsfern und sentimental das Leben simplifiziert. – Ab etwa 12 möglich.

J

Stranger from Canton (Gelbe Tiger – roter Drache)

75/253

Regie: Sui Chang/Yeoban Yee; Kamera: Albert Yang; Darsteller: Sun Koi, Liao Then, Shek Sau u. a.; Produktion: Hongkong 1973, Yangtse, 91 Min.; Verleih: Monopol Films, Zürich.

Ein kaiserlicher Statthalter übt mittels seiner brutalen Karatekämpfer eine tödliche Schreckensherrschaft über sein Land aus. Wohl hat sich eine Widerstandsbewegung gebildet, aber der Tyrann scheint stärker zu sein, wäre da nicht noch der Publikumsliebhaber, der namenlose «Mann aus dem Norden», der es im überlangen Endkampf schliesslich schafft, das Böse zu besiegen. Üblicher Gut-Böse-Eastern, der sich in seinen nicht einmal besonders langweiligen Kampfszenen erschöpft.

E

Gelbe Tiger – roter Drache

Sweet Meet Myra/The Naughty Nudy (Teufelslust mit Myra)

75/254

Regie: Charlton Roberts; Buch: Earl d'Pearl; Darsteller: Star Simon, Rex Bensen u. a.; Produktion: USA 1973, 65 Min.; Verleih: Septima Film, Genf.

Nach ihren irdischen Sexaktivitäten, die sie von einem Bauernhof in Missouri bis in den Sündenpfuhl Hollywood führten, landet Myra schliesslich in den Armen des Höllenfürsten Mephisto. Nachdem die verlogenen Sexfilme nicht mehr so recht ziehen, ist dieser Streifen ein Beispiel dafür, wie nun eigentliche Pornofilme in die Kinos gelangen – denn um einen solchen handelt es sich, trotz Kürzungen der gewagtesten Szenen.

E

Teufelslust mit Myra

The Ten Commandments (Die zehn Gebote)

75/255

Regie: Cecil B. De Mille; Buch: Aeneas MacKenzie, Jesse L. Lasky Jr., Jack Gariss, Frederic M. Frank; Kamera: Loyal Griggs, J. F. Fulton (Spezialeffekte) u. a.; Musik: Elmer Bernstein; Darsteller: Ch. Heston, Anne Baxter, Yvonne de Carlo, John Derek, John Carradine, Yul Brinner, Edward G. Robinson u. a.; Produktion: USA 1956, Paramount/C. B. De Mille, 221 Min.; Verleih: Starfilm, Zürich.

Einer der monumentalsten der Monumentalfilme, viel kritisiert, weil er neben De Mille's erster, stummer Version von 1923 verblasst, und weil es manchen stören mag, dass Religion hier eine grosse Show ist, in der Moses noch eine schwulstige Liebesromanze erlebt. Dafür bietet der Film einige der bis heute besten Tricksequenzen und spektakuläre Massenszenen. Nur sehenswert für Leute, die daneben noch fiktiven Ausschweifungen über Moses als jugendlichen ägyptischen Prinzen und verstossenen Wüstenwanderer zuschauen mögen. → 18/75

J★

Die zehn Gebote

Linkstendenz kirchlicher Verleihstellen?

Im Sonderdruck des Schweizerischen Ostinstitutes (SOI) Nr. 10 «Problematische Verwendung kirchlicher Hilfsgelder und Informationsträger», einer sogenannten Dokumentation von Dr. Peter Sager, werden auf Seite 18 die kirchlichen Filmstellen (ZOOM evang., SELECTA kath.) angegriffen und namentlich dem im Katalog «Film-Kirche-Welt» präsentierten Angebot «eindeutige Linkstendenz» vorgeworfen (vgl. Leitartikel in Nr. 15/75). Diese Anschuldigung wird aufgrund der Kurzbeschreibungen erhoben und Niklaus Loretz als Zeuge zitiert, der das Filmangebot von Oberhausen 1975 als «vom nicht klar formulierten, kritischen Standpunkt bis nach linksausen» charakterisiert. Damit wird den kirchlichen Verleihstellen unterschoben, dass ihr Programm den Tendenzen von Oberhausen entspreche oder Schnelllesern sogar suggeriert, das ganze Programm stamme aus Oberhausen. Beides ist unmöglich und unstatthaft und verrät neben schlechtem Willen auch einen Mangel an Fachkenntnis. Zunächst ist es unangebracht, sich auf Kurzbesprechungen zu stützen, um daraus eine Linkstendenz herauszudestillieren, ohne dass man diese Filme gesehen hat. Ausserdem: 1975 wurden überhaupt keine Filme aus Oberhausen beschafft. Von den gut 370 Filmen, die in den letzten rund 10 Jahren von beiden Filmdiensten erworben wurden, sind ganze 23 aus früheren Oberhausener-Programmen. Diese stammen meist aus der guten jugoslawischen Zeit vor 1974 oder wurden vor dem Prager-Frühling gedreht. Inhaltlich handelt es sich um Filme verschiedener Herkunft. Meist, soweit es sich um Ostfilme handelt, kritisieren sie (z. B. jugoslawische Gastarbeiter, Verplanung usw.) bestimmte Zustände in diesen Staaten selbst. Vor allem handelt es sich um Filme, die allgemein menschliche Probleme zum Gegenstand haben (z. B. Liebe, Freundschaft, Ehe, Alter, Tod, Umwelt, Verantwortung). Daneben gibt es auch medienkritische Beiträge und systemkritische Filme. Wer solide und gutfundierte Kritik (z. T. in Parabelform) an totalitären Systemen sucht, der findet sie in diesem Angebot: «Auch unsere Stimme soll gehört werden», «Die Falle», «De Facto» usw.

Die übrigen 350 Filme der beiden Verleihstellen «ZOOM» (protestantisch) und «SELECTA» (katholisch) behandeln Glaubensfragen (25), Gottesdienst und Liturgie (13), Schuld und Gewissensbildung (30), Fragen um Leben und Tod (34), nach dem Sinn des Lebens (38), Biblische Themen (23), Religiöse Gemeinschaften (14), Dienst am Mitmenschen (23), Erziehung, Bildung, Schule (37), Familie (15), Krankheit und Leid (10) usw.

Die von Dr. Sager erhobenen Vorwürfe sind so falsch, unbegründet und wirr, dass sie an üble Nachrede grenzen. Zudem weiss er nicht, dass der Protestantische Filmdienst ein Zweig der Vereinigung FRF ist. Ambros Eichenberger, Dölf Rindlisbacher

«Konzertkalender» – nun wöchentlich

rpd. Um die angestrebte Dienstleistung für unsere Hörer und die Konzertveranstalter zu verbessern, wird ab Dienstag, 16. September die Sendung «Konzertkalender – Wochenvorschau von André Bernhard» anstatt wie bisher alle drei Wochen wöchentlich im Anschluss an das Sinfoniekonzert gesendet. Die nunmehr 15 Minuten dauernde Sendung mit Hinweisen auf musikalische Veranstaltungen der deutschen und der rätoromanischen Schweiz wird mit Interviews und musikalischen Einspielungen bereichert.

2. Teil: Bauerngehöfte in der Savanne: Beim Klang der Hirtenflöte gleitet der Blick über neubepflanzte Felder und über strohgedeckte Rundhäuser der Hirsebauern und beobachtet diese Menschen in ihrem täglichen Tun. Die Töpferin baut, ohne mechanische Hilfsmittel, freihändig ihren Krug in vollendeter Rundung. Die Grossmutter enthüllt Bohnen. Das Rundhaus erhält einen Verputz aus Lehm und Kuhdung. Die Bedachung muss erneuert werden, der Vater büschelt und bindet das grobe Gras. Hirsekörner werden durch Wässern zum Keimen gebracht, grosse Krüge warten auf neues Bier. Ein Blick aus der Höhe zeigt das «Heimet» in seiner verblüffend wohlgeordneten Einfachheit und Zweckmässigkeit. Eine Kopflast Holz wandert zur Feuerstelle. Die Buben treiben das Vieh auf die Weide. Die Mädchen treffen sich an der neuen Wasserpumpe. (Man beachte die Harmonie der Gebärde, die Interaktion des Gebens und Nehmens beim Auf-den-Kopf-Heben des Wasserkruges!) Frauen dreschen, wofeln und mahlen das Korn. Auch die Handwerker sind an der Arbeit: die Esse glüht, der Blasbalg schnauft, auf dem Amboss dröhnen die Hämmer. Im Schatten eines Baumes wächst auf einfachem Webstuhl ein langes Band von Baumwollstoff. «Unsere Entwicklung soll nicht vom Geld abhängen. Harte Arbeit auf dem Land ist das Fundament der Entwicklung» (Arusha Erklärung).

Hart ist das Leben der Savanne-Bauern insbesondere dann, wenn der Regen nicht zur Zeit eintrifft. «Wir pflanzen Erdnüsse, Reis und Hirse, auch ein wenig Mais. Aber wir haben noch keinen Regen dieses Jahr. April ist der Beginn der Pflanzzeit. Jetzt ist es Juni und noch kein Regen! Wir beten um Spätregen. Aber wir wissen nicht, wie das enden soll. Wir verlieren die Hoffnung.» So äussert sich H. Anaaba, Bauer und Gemeinde-Ältester von Garu.

Zwei Helfer des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes des nationalen Rates der Kirchen treffen auf Fahrrädern ein und geben den versammelten Bauern Anweisung über den rechten Einsatz von Kunstdünger. Im Gehöft ist ein geweisster, zylinderförmiger Speicher zu sehen, der vom Beratungsdienst entwickelt worden ist. Zum Pflügen wird das Ochsespann eingesetzt. Das Aussäen der Hirse besorgen die Mädchen, die Hacke in der Rechten, die Kalebasse mit dem Saatgut in der Linken. Abwechslung bringt der Markttag in Garu: Handgefertigte Tonkrüge in Konkurrenz mit buntem Plastik. Auf der Auslage dominieren Pillen, Puder und Portemonnaies. Dr. Claire Glauser vom nahen Spital Bawku spricht vom Materialismus, dem ihre Pflegeschüler nicht widerstehen können. Ihre Aussagen werden umrahmt vom Schreien der Bebes, die zur Kontrolle in die Waage gehängt werden, während die Pfleger Pillen zählen und Karten nachführen, und konfrontiert mit Aussagen von Prof. Ansre, der auf Paternalismus, Rassismus und Kolonialismus hinweist, die oft in sehr subtiler Art auftreten. Für Dr. Glauser ist Entwicklungshilfe keine ausreichende Motivation. Sie arbeitet in Westafrika, weil sie an Jesus glaubt und seinen Auftrag ernst nimmt. Entwicklung ist in ihrer Sicht eine Nebenwirkung.

3. Teil: Dorf im Regenwald: Wir begleiten eine Bauernfamilie von Suminakese auf ihre Pflanzung. Bergauf, bergab geht es und durchs Dickicht. Auf dem Kopf balanciert eine Last Wurzeln, in der Hand das Allzweck-Werkzeug, das Buschmesser. Eine Frau pflückt rote Pfefferschoten. In der Rodung angelangt, stillen Vater und Sohn ihren Durst mit einem Schluck Wasser aus der Kalebasse. Die Tochter mantscht eine Mango-Frucht. Dann sieht man die drei bei der Arbeit. Der Vater vierteilt die Wurzelfrüchte und verteilt sie mit gezieltem Wurf in die vorbereiteten Löcher. Der Knabe deckt die Knollen mit blossen Händen ein. Zwischen Wurzel-Gemüse und Zwiebeln setzt die Tochter eine Bananenstaude. Sie summt dazu die Melodie eines englischen Kirchenliedes. Die ganze Sequenz gibt ein anschauliches Bild der dem afrikanischen Regenwald angepassten Anbauweise: Teilrodung und Mischkultur. Auf dem Heimweg ins Dorf schleppt jeder seine Last auf dem Kopf: einen Vorrat an Früchten, Gemüse oder Brennholz. Ein eingefügter Titel erinnert an die Anstrengungen der Regierung (NRC = National Redemption Council) mit ihrer «Operation feed yourself»: Zurück aufs Land und zur Selbstversorgung!

Wir steigen ab ins Dorf, das eng vom Wald umsäumt in der Talmulde liegt. Die Wohnstätten sind wie in der Savanne aus Lehm gebaut, hier jedoch viereckig und mit Wellblech gedeckt. Ein kleiner Lastwagen braust ins Dorf: «Händler aus der Stadt». Die Früchte und Gemüse des Waldes werden aufgekauft und verladen. Vor unsern Augen entfaltet sich nun das Leben der Dorfbewohner: Die Textil-Branche ist mit Handdruck und Singer Nähmaschine vertreten. Da sind Dorf-Laden und Strassen-Imbissecke. Eine Frau rüstet mit einem ausgedienten Buschmesser ihre Kochbananen. Andere sind daran, die weichgekochten Knollenfrüchte im Holzmörser zu stampfen. (Nach 25 Minuten ist der Fufu so weit, dass er mit einer wohlgepfefferten Erdnuss- oder Palmnuss-Suppe mit Fleisch- oder Gemüse-Einlagen als das National-Gericht der Akan serviert werden kann.) Im Warten auf seinen Fufu bearbeitet ein Mann den Lockenkopf seines Sohnes mit dem Kamm.

Mitten in diesen Alltag hinein festlich tanzende Schirme und Trommel-Rhythmen: Der König mit seinem Gefolge begibt sich zur Weihe der neuen katholischen Kirche. Nicht minder prächtig der Bischof mit seinen Leuten, in Gewandung und Begleitmusik eine Synthese europäischer und afrikanischer Kultur. Der Kirchenchor hingegen in seiner schwarzweissen Gewandung demonstriert für importiertes Christentum englischer Prägung. Und wie aus einem Museum entführt, steht ein Gardesoldat seinen Platz zwischen kirchlicher und weltlicher Obrigkeit. Während dem Weihgebet, das der afrikanische Bischof in der Twi-Sprache hält, schaut der König verstohlen auf seine Armbanduhr. Das grosse Halleluja aus Händels Messias begleitet die Eucharistie und den Opfergang. Im Korb häufen sich die Münzen. Auf ihren Stühlen sitzen steif die Missionare.

Drei Aussagen aus Interviews reflektieren das Geschaute: «Wir hatten unsern eigenen Lebensstil, unsre Kultur. Die mussten wir aufgeben und den neuen Weg lernen, den die Europäer brachten» (Frempong). «Entwicklung darf nicht Europa kopieren, zuallererst geht es um die Grundbedürfnisse» (Pfr. Kwansa). «Zuerst müssen die Afrikaner ihre eigene Identität finden» (Frempong). «Die Eigenständigkeit gewinnen heisst den Kampf aufnehmen mit den fremden Mächten. Unabhängigkeit fällt nicht umsonst in den Schoss» (Ansre).

4. Teil: Die Stadt: Mit unbeschwert lüpfiger Melodie zieht nun die Stadt den Beschauer in ihren Bann: Buntes Treiben auf dem Markt, mörderischer Verkehr, Geschäfte, Banken, Reklametafeln. «Produzieren, industrialisieren, exportieren» – so lautet die Parole. Dem gegenüber eingebledet die mahnende Stimme von Arusha: «Geborgtes Geld entwickelt nicht denjenigen, der es mit Zinsen zurückzahlen muss... Der Bauer produziert Güter, mit denen die Stadt Strassen für ihre Autofahrer bezahlt... Wir machen den Fehler zu denken, dass die Entwicklung mit Industrialisierung beginnt.»

Die Industrialisierung hat begonnen, sie bedroht das angestammte Handwerk: Der Stoffdrucker kann sich noch so beeilen, die Grossfärberei arbeitet rationeller. In der Savanne verlassen sie die Webstühle im Wahn, dass in der Textilfabrik schnellerer Lohn für kürzere Arbeit zu erhalten sei. Aber am Fabriktor hängt das Schild «Kein Zutritt» und «Keine offene Stelle». Vor dem Arbeitsamt stehen sie Schlange. In der Schule üben sie Quadratwurzeln. Aber «Schulwissen allein garantiert kein tägliches Essen» und «menschliche Leistung ist nicht nur technische Leistung». Aluminiumpfannen polieren, ist nicht mehr als Korbflechten; Transistoren löten, geht nicht über Teamarbeit im Fischerkanu.

«Wichtig ist nicht das Tempo der Entwicklung sondern die Richtung.» Stur normierte Wohnblöcke, samt Klettergerüst und Betongartenbank von Europa kopiert, werden in einer Rückblende dem funktionell angepassten und veränderbaren Gehöft des Savanne-Bauern gegenübergestellt. Trotzdem: «Die ländlichen Gebiete entleeren sich durch den Sog der Stadt.» Landflucht endet für viele in den Slums. In einem lebhaften Interview gibt Y. Yaya von der christlich-islamischen Gemeinschaftsaktion «Helft Nima» ein Bild von den Nöten dieser Menschen.



In hartem Kontrast erscheint die Villa eines arrivierten Bauunternehmers im Bild. Er bezeugt, dass alles, was er hat, ihm von Gott gegeben ist. Während er sein Bekenntnis ablegt, inbegriffen die Bereitschaft zum Opfer für die Kirche und die Ehrlichkeit bei der Steuererklärung, tastet die Kamera über all die Dinge, «die Gott ihm gegeben hat». Eine Rückblende auf die schreienden Menschlein auf der Bebe-Waage stellt die selbstzufriedene Behaglichkeit in Frage. Auch die nächste Sequenz ist eine Anfrage an die Kirche und den Glauben: Parade der sonntäglichen Kirchgänger. Uniformiert und unter Trommelwirbel ziehen die «jungen Pioniere» in die Kirche ein. In lottrigen Taxis fahren stattliche Damen vor, sonntäglich herausgeputzt. Die Tafel am Eingang erinnert an die Gründung der Gemeinde durch den Schweizer Missionar Ramseyer, und eine Rückblende stellt den Bezug her zum Fortgang der Arbeit im Norden des Landes. Medizinischer und landwirtschaftlicher Beratungsdienst dort sind getragen vom nationalen Rat der christlichen Kirchen.

In immer kürzeren Schnitten drängt der Film nun der Schlussfrage zu: Wohin treibt diese Entwicklung? Noch immer ziehen Karawanen ihres Weges. Aber der Lärm des Stadtverkehrs will nicht mehr aus unsern Ohren weichen. Ist das Hotel Ivoire der Gipfel der Entwicklung mit all dem, was es seinen Gästen bietet, vom Swimming Pool unter tropischer Sonne bis zum Schlittschuhlauf auf der Kunsteisbahn? Der Lärm der automatischen Kegelbahn dröhnt gespenstisch wie Donnerrollen durch den Wald der im Voltastausee der Technik geopferten Baumriesen. Zwischen toten Stämmen schöpfen Menschen Wasser zum Überleben. Durch die Panorama-Fenster des Hotels Ivoire beobachten Afrikaner das seltsame Tun der Luxus-Gäste aus Europa, die mit Hilfe von Sonne und Salbe das Weiss ihrer Haut in Braun zu verwandeln suchen. Als Überschrift über dem Projektplan, der die Gegend von Abidjan in einen 4000 Hektar grossen Vergnügungspark verwandeln will, erscheint an der Wand der Titel des Filmes: African Riviera. Bereits stösst ein Trax die Erde vor sich her und droht einen Mann zu begraben, der hartnäckig seinen Pickel schwingt und

nicht aufhören will, von Hand eine Wurzel auszugraben. Arusha-Erklärung und Präsident Nyerere geben nochmals ihre Meinung kund: «Menschen in der Stadt können zu Ausbeutern der Menschen auf dem Lande werden.» Doch «unsere Zukunft liegt in der Landwirtschaft und in der Entwicklung der Landgebiete». Zusammenfassend und abschliessend wird die Grundfrage des Filmes eindringlich in den Raum gestellt. Eine Stimme rezitiert Worte aus einem Gedicht des Ghanaischen Dichters M. Dei Anang, das unter dem Titel «Whither Bound, O Africa?» schon 1946 erschienen ist:

Zurück?

Zu den Tagen der Trommeln, der festlichen Tänze im Schatten sonnengeküsster Palmen? Zurück? Zu unverdorbenen Zeiten, da keusch die Mädchen waren und die Burschen üble Wege mieden in Furcht vor alten Göttern? Zurück? In düstre strohgedeckte Hütten, wo Güte herrschte und Trost wohnte, zurück in eine Welt voll Geister und Magie?

Oder vorwärts? Vorwärts wohin?

In Slums, wo Mensch auf Mensch gepfercht ist, wo Armut und Elend ihre Bude aufschlugen, wo alles finster ist und traurig?

Vorwärts wohin? In die Fabrik, um harte Stunden zu zermahlen in diesen unmenschlichen Mühlen einer einzigen endlosen Schicht? Vorwärts! Wohin?

Gesichtspunkte zum Gespräch

Problemkreise: Lebens- und Arbeitsformen, sozialer Wandel, Lebensqualität, menschliche und kulturelle Werte, Kulturbegegnung, Europäisierung, Abhängigkeit und Unabhängigkeit.

Der Film zeigt verschiedene Lebensformen in Westafrika nebeneinander, von nomadisierenden Hirten über Selbstversorgungs-Landwirtschaft, Handwerk, lokalen Markt bis zur arbeitsteiligen und arbeitssparenden Industrie; von der traditionsgeprägten Familien-, Sippen- und Dorfgemeinschaft mit festen Werten und Verhaltensnormen bis zur Stadt mit ihren lockenden Freizeit- und Konsumangeboten, ihren vielfältigen anonymen und unübersichtlichen Beziehungen. Diese verschiedenen Lebensformen werden einerseits am Beispiel von Menschen gezeigt, die sie verkörpern, andererseits mit Zitaten aus Gesprächen kommentiert.

Es ist hilfreich, einige Aussagen des Films zu vergleichen, zum Beispiel:

<i>Grundbedürfnisse</i>	1.–3. Teil	4. Teil
<i>Nahrung</i>	harte Arbeit, knapper Ertrag aber weitgehend unabhängig in der Selbstversorgung	total abhängig Zufuhr und Kaufkraft (Bargeld)
<i>Kleidung</i>	geringe Bedürfnisse weitgehend selbst gefertigt	hohe Ansprüche, nur mit Geld zu befriedigen (= abhängig)
<i>Werkzeug</i>	weitgehend mit einem Werkzeug auskommend: Hacke, Buschmesser. Dazu Tonkrug und Korb. Heimarbeit!	abhängig von importierten Maschinen, auch für den Transport zur Arbeit
<i>Behausung</i>	Zeltlager und Gehöft den jeweiligen Bedürfnissen der Familie angepasst. Material am Ort, Technik angepasst. Darum Mobilität und Freiheit	starre importierte Normen, oder Slum als Alternative
<i>Arbeit</i>	An Arbeit zur Befriedigung der Grundbedürfnisse fehlt es nie	Arbeit-«Nehmer» total abhängig vom Arbeit-«Geber»

Dieser Vergleich führt dazu, das Eindringen westlicher Einflüsse in die Regionen 1–3 zu beobachten und umgekehrt die Reste afrikanischer Lebensformen in der Stadt; z. B. in der Savanne: Pumpe, Fahrrad, Plastik, Puder, Pillen, Portemonnaie, Kunstdünger; im Walddorf: Wellblech, Automobil, Nähmaschine, Kleidung des Chors usw. Diese Beobachtungen können im Gespräch zu einigen Stichwörtern der Entwicklung führen: ländliche Entwicklung/mittlere Technik/Dezentralisierung/Ausbeutung des Bodens und der Rohstoffe/Monokultur/Industrialisierung/Energieverschleiss/Exportorientierung der Wirtschaft/Handelsbeziehungen/Einfluss von Geld und Kapital/Herrschaft der Sache über die Person/zunehmende Arbeitslosigkeit in der Stadt/Entfremdung des Menschen in der Stadt/Einfluss der Industrieländer/Afrikanischer Sozialismus (Arusha-Erklärung).

Das führt weiter zur Frage, was die verschiedenen Menschen in den vier Teilen des Films unter Entwicklung verstehen. Welche Ziele und Werthaltungen haben für sie Geltung? Was heisst für sie Qualität des Lebens? Wie äussern sie ihre Kreativität? Was wollen sie verändern, verbessern? Was ändert sich für sie durch Landflucht und Verstädterung? Welche Verhaltensweisen und Werte haben sie von Europäern übernommen? Wie haben sie europäische Einflüsse verarbeitet und sich dienstbar gemacht? Was betrachten sie selber als Fehlentwicklungen? Was bedeutet für sie Afrikanisierung, Selbstvertrauen, Eigenständigkeit (self-reliance), kulturelle Eigenart, Befreiung von Abhängigkeit? Gibt es für sie Wege zurück zum einfachen Leben? Oder Wege zu andern Lebenswerten? Im Mittelpunkt steht dabei immer wieder die Frage nach Zielen und Kriterien menschlicher Entwicklung ganz allgemein. Diese Frage stellt sich auch für uns. Was betrachten wir bei uns als Entwicklung oder Fehlentwicklung? Was heisst Befreiung für uns? Wo müssen wir bei uns die Gewichte anders setzen? Von da her können wir nach Möglichkeiten der Partnerschaft fragen. Dürfen wir den Afrikanern sagen, was sie tun sollen? Ist Entwicklungshilfe noch erwünscht? Was können wir von Afrika lernen? Was können wir praktisch tun, um das Verständnis für Afrika zu fördern und unser Verhältnis zu Afrika zu ändern? (Es ist klar, dass in einem einzigen Filmgespräch nicht alle diese Gesichtspunkte vorkommen werden. Die Voraussetzungen und Interessen der Zuschauer werden den Gang des Gesprächs bestimmen.)

Mission, Kirche, Glaube: Die Rolle der Mission und der Kirchen für die menschliche, kulturelle und soziale Entwicklung in Westafrika ist nicht das Hauptthema des Films, wird aber im 2.–4. Teil verschiedentlich sichtbar. Der Film will die Ambivalenz dessen zeigen, was Kirche, Mission und christliche Botschaft in ihrer Verflechtung mit europäischer Kultur und Herrschaft für die Menschen in Afrika bewirkt haben. Er wirft die Frage auf uns zurück, was die christliche Botschaft bei uns in Europa bewirkt.

Die Aufnahmen im 2. Teil stammen aus dem Gebiet von Bawku/Garu in Nord-Ghana. Die presbyterianische Kirche nahm 1950 in enger Zusammenarbeit mit der Basler Mission die Arbeit in den nördlichen Gebieten auf. 1956 wurde das Spital Bawku von der Regierung Nkrumah übernommen, wobei die Basler Mission sich verpflichtete, das nötige Fachpersonal zu stellen. Von diesem Spital aus besuchen heute mobile Teams regelmässig die ganze Region, die die Bevölkerung beraten und medizinisch versorgen. Im Film erscheinen Ausschnitte aus dieser Arbeit, in der auch Dr. Claire Glauser steht: Mütterberatung, Säuglingsfürsorge. 1957 wurde die Station Garu gegründet, heute die Basis des ländlichen Beratungsdienstes des nationalen Rates der Kirchen. Die velofahrenden Berater und der Bauer Anaaba (einer der Erstgetauften in dieser Region) gehören in diesen Zusammenhang.

Das Dorf Suminakese (Teil 3) liegt im Waldgebiet von Süd-Ghana, unfern der Stadt Abetifi, wo Basler Missionare 1886 mit dem Bau einer Station begannen. In Erinnerung an jene Pioniere hat die presbyterianische Kirche ihr Kurs- und Studienzentrum in Abetifi «Ramseyer Memorial Study and Retreat Centre» benannt (Leitung: Pfr. Frempong). Die Einweihung der katholischen Kirche von Suminakese fiel zufällig in die Zeit der Filmaufnahmen im Dorf. Diese Kirchweih zeigt neben starken europäi-

schen Einflüssen auch Anklänge an das traditionelle Brauchtum (König/Bischof) und Ansätze zur Heimischwerdung des christlichen Glaubens (schwarzer Bischof, afrikanische Kleidung, Melodien, Rhythmen). Afrikaner lieben festliches und buntes Zeremoniell.

Auch wenn einiges den Eindruck von Oberflächlichkeit erweckt, ist doch die tiefe Religiosität auch des modernen Afrikaners unbestritten. Das gilt für den Muslim in Niger (1. Teil), wie für den Animisten in Nord-Ghana und den Christen im Süden. Auch in der (vorchristlichen) Akan-Tradition war Gott der Schöpfer, der Anfang und Geber aller Dinge, wie die überlieferten Symbole und Sprichworte bezeugen. Spuren davon sind auch im Film zu sehen: das Gebetsritual in der Oase; die Aussage des Bauern von Garu «wir bitten inständig um Regen»; das Kirchenlied, das die Tochter auf der Waldfarm summt. Der Bauunternehmer im 4. Teil ist kein Heuchler, er spricht aus Überzeugung. Er ist auch kein Materialist, im Gegenteil: Gott und die materiellen Güter gehören für ihn nicht zwei Welten an. Ähnliches drückt die Parade der Kirchgänger vor der Ramseyer Memorial Chapel in Kumasi aus: sie lassen sich den Kirchgang etwas kosten. Nach afrikanischer Tradition würde der Bauunternehmer sein Haus nicht für sich gebaut haben, sondern für seine Familie und Verwandtschaft. Von dieser Tradition hat er sich gelöst. Sein christliches Bekenntnis stört ihn dabei nicht, sondern dient ihm zu seiner Rechtfertigung; denn es ist ein individualistisch eingegengter Glaube, der auf sein persönliches Heil ausgerichtet ist und nicht auf soziale Verantwortung für weniger begünstigte Mitmenschen. Kehrseite europäischer Christlichkeit? Auch diese Frage wird auf uns zurückgeworfen.

Didaktische Leistung

Da kein Kommentar die Bilder begleitet, bleibt dem Zuschauer – vor allem in den Teilen 1–3 – eine gewisse Interpretationsfreiheit. Montage, eingblendete Merksätze und Interviews erlauben jedoch kein unverbindliches Hinschauen. Eigenes Mitdenken wird angeregt. Im Schlussteil gestaltet der Autor mit Hilfe von Kontrastbildern, ausgeklügelter Szenenfolge und bewusst gestalteter, teilweise asynchroner Tonkulisse immer eindringlicher seine Frage an die eingeplante anschließende Gesprächsrunde, wohin uns die Entwicklung führen soll. Der Film reisst bei den Zuschauern viele Fragen auf. Er zeigt ihnen Spannungen, Kontroversen, macht sie nachdenklich. Im anschließenden Gespräch können Spannungen analysiert, ihre Bedingungen, Ursachen, Zusammenhänge verfolgt, und es können mögliche Lösungen und alternative Ziele diskutiert werden.

Einsatzmöglichkeiten

Frühstens ab 14 Jahren. Der Film motiviert zum Nachdenken und zum Gespräch. Er erfordert genügend Zeit zur Verarbeitung! Bei Jugendlichen (Abschlussklassen, Konfirmanden) wird das Gespräch vor allem den dargestellten Lebensweisen in Afrika gelten. Bei Erwachsenen werden Ziele, Bedingungen und Folgen der Entwicklung, neue Formen der Abhängigkeit und der Ausbeutung, Zusammenhänge zwischen afrikanischer und europäischer Entwicklung im Vordergrund stehen. «Der Film wirft den Fragenkomplex der Entwicklung auf uns zurück. Ein Spiegel wird uns vorgehalten, in dem wir unsere eigenen Probleme sehen. Der Film zeichnet eine Karikatur; was vielerorts in Afrika geschieht, ist ein Abklatsch unseres eigenen Zivilisationsbildes, geprägt von einem verhängnisvollen Fortschritts- und Wachstumsdenken.» (U. Schweizer)

Methodische Hinweise

Der Film kann zu Beginn oder in der Mitte einer Veranstaltung gezeigt werden, jedoch nicht am Schluss. Er verlangt in jedem Fall ein ausführliches verarbeitendes

Gespräch, für das die Zuschauer noch frisch genug sein sollten. Der Film bedarf keiner Einleitung; er spricht für sich selber. Nach dem Film soll der Gesprächsleiter keinen eigenen Kommentar geben, sondern Fragen und Reaktionen der Zuschauer sammeln und aus diesen – im Plenum oder in Gruppen – das Gespräch entwickeln. Das Gespräch kann beispielsweise mit der Frage einsetzen, welche der gezeigten Personen den Zuschauern besonders aufgefallen sind. Zwei oder drei dieser Personen und ihre Lebenssituation sollen dann durch Beobachtungen und Meinungen möglichst vieler Zuschauer charakterisiert werden. Das wird zwanglos weiterführen zu einigen genannten Gesichtspunkten zum Gespräch (vgl. diesen Abschnitt). Es ist vorteilhaft, zu dem Gespräch 1–2 Entwicklungsfachleute beizuziehen. Diese sollen aber weder als Gesprächsleiter noch als «Briefkastenonkel» (Fragenbeantworter) auftreten. Gesprächsleiter und Fachleute sollen sich hüten, mit fertigen Antworten zuzuschlagen und ständig korrigierend einzugreifen. Sie sollen den Zuschauern Zeit lassen nachzudenken, selber zu fragen und Stellung zu nehmen.

Wenn das Gespräch in Gruppen (8–12 Personen) geführt wird, kann diesen die Aufgabe gestellt werden, zu einzelnen in «Gesichtspunkte zum Gespräch» formulierten Fragen gemeinsam Stellung zu nehmen. Zeitbedarf in der Gruppe 1 ¼–2 Stunden. Wenn Räume und Zeit für Gruppen fehlen, ist es vorteilhaft, eine erste Frage zunächst während fünf Minuten mit den Sitznachbarn diskutieren zu lassen (Gruppen von 4–6 Personen, sog. «Methode 66»).

Materialien

Entwicklungsland Welt – Entwicklungsland Schweiz, Z-Verlag Basel; Tansania oder Die andere Entwicklung, Arbeitsgruppe 3. Welt, Zürich; Afrika sucht sein Menschenbild, Missionsjahrbuch der Schweiz 1974; Die Grossfamilie, eine afrikanische Gesellschaftstheorie, Laetare/Imba; Entwicklungshilfe als Kulturbegegnung, Laetare/Imba Verlag; Ich liege auf meiner Matte und bete, Aussaat-Verlag Wuppertal; Trommel-Gebet aus Ghana, Beiheft zur Ökumenischen Rundschau Nr. 27; Weltweite Kirche, Missionskalender 1976, Blatt Mai (theol. Symbol), Juli und November; Arusha-Erklärung in «Afrikanischer Sozialismus», dü-Texte No. 5 Stuttgart; Tonbildschau «Arbeitslosigkeit und Unterentwicklung», i3w und Brot für Brüder; Film «Die Bauern von Mahembe» (Tanzania), ZOOM-Filmverleih

Eine Dokumentation mit weiteren Unterlagen, Literatur-Angaben, ev. Farbdias ist in Vorbereitung und kann beim Film- und Photodienst der KEM, Missionsstr. 21, 4003 Basel, angefordert werden.

Peter Gessler und Richard Haller

Vorwärts «Marsch»!

srg. Wettbewerb zum Eidgenössischen Musikfest 1976 in Biel. – Zum Auftakt des 26. Musikfestes 1976 in Biel wurden im vergangenen Februar alle in der Schweiz ansässigen Komponisten aufgerufen, sich an einem Marschkompositions-Wettbewerb zu beteiligen. In der Folge trafen rund 60 Kompositionen ein, aus denen eine Jury 6 Märsche in die engere Wahl zog. Diese ausgewählten Kompositionen werden mit dem Schweizer Armeespiel von Radio DRS aufgenommen und am Montag, 15. September, Mittwoch, 17. September, und Freitag, 19. September 1975, im 1. Programm jeweils um 18.20 Uhr ausgestrahlt. Das Publikum wird gleichzeitig eingeladen, seinen bevorzugten Marsch mittels Postkarte an das Eidgenössische Musikfest 1976 Biel, Postfach, 2500 Biel, einzureichen. Einsendeschluss: Montag, 22. September 1975, 24.00 Uhr (Datum des Poststempels). Das Schweizer Armeespiel trägt anlässlich des Galakonzertes vom Freitag, 26. September 1975, abends, im Kongresshaus in Biel die 3 erstrangierten Kompositionen vor. Der dabei mit dem ersten Preis bedachte Marsch wird zum offiziellen Festmarsch «Biel 1976 Bienne» erkoren. Diese drei Märsche werden ebenfalls am Samstag, 27. September 1975, um 09.15 Uhr, im Radio DRS ausgestrahlt.